

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 52

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte vom Privat-Schülerlagerhaus in Aussersihl.

Ennet dem trüben Wasser wohnte ein großes Volk, wo in allem arbeitssam und tätig war. Infolgedessen war daselbige den vier Nachbarstämmen in der Kinderzeugung stets ca. 12 Schulbaragen voraus. Dieser chronische Umstand erfüllte das Herz der Obrigkeit mit grausamer Bohnenmehl, und die Konstabler, wo am meisten Silberlinge besaßen, erhuben ein mütterliches Behlagen wegen dem großen Zehnten, wenn sie den Hintersähen ennet dem trüben Wasser neue Schulhäuser bauen wollten. Und die Obrigkeit fürchtete sich vor den Konstablern, insonderheit vor einem unter ihnen, wo zwei Anstriche schwarzer war als die andern und einmal am Hasenpfefferberg fast bereits einen großen Sieg geschlagen hätte, wenn der Feind fortgesprungen wäre, und selbige nahm für die überflüssigen Kinder der Hintersähen als Schülerstuben verlassene Bintenwirtschaften und Oberdielen von Hohlkästen zu lehen und zahlten den Spekulanten dafür ein Heibengelb.

Aber derotwegen wurde die Liebe der Außersihler und Wiediker nicht gebremst, sondern selbige nahm immer mehr überhand. Da ließ die Obrigkeit in ihrer Diarchoe aus Hühland einen hygienischen Quacksalber kommen mit einem gelehrten Bart. Derselbige verschrieb, daß aus Schilf und Dachpappe und Brettern Schülerschöpfe aufgestellt werden mit Orienbüchern und die Fensterlichter gen Mitternacht gekehrt, also, daß im Sommer ein stinkender Moderduft über den Wühbegierigen bruetete und in den restierenden Jahreszeiten Finsternuß über denselbigen lagerte. — Troßdem griff die Liebe ennet dem trüben Wasser derart um sich, daß bald über 1000 Schülerkinder nicht mehr wußten, wo sie ihren Haberack hinlegen sollten. Man schrieb die Jahrzahl 1905, als die Obrigkeit trotz dem Behlagen der Konstabler zwei Schuelhäuser auf einmal machen lassen wollte und da sie seit ihrer Regierung bloß etwa 10 solcher hatte bauen lassen, forderte sie alle Maurensteller des ganzen Landes auf, ihre Pergamenten zu schicken, wie die Häuser gemacht werden, auf daß sie preisgekrönt werden. Da aber regelrecht der Mond 36 mal voll wird, bis ein Schuelhaus verlehrt aufgestellt ist, so hatte ein Mann ennet dem trüben Wasser Verbarmen mit der Obrigkeit. Selbiger war seines Zeichens auch ein Maurensteller und stammte aus Nanking, drei Stunden Wegs vor der Stadt gegen Sonnenaufgang und hatte das Steinestellen tatsächlich selber persönlich gelernt.

Er kaufte dito ein Pergament und zog sich mit selbem nebst einem Winkel- und einem Zirkelmaß drei Tage und drei Nächte in die Einsamkeit zurück. Am vierten Morgen hatte er das Pergament voll und er trat mit selbigem vor die Obrigkeit und machte sich anheischig, noch ehe der Mond sechsmal ervollet, ein fertiges Haus zu stellen, so 1000 Schülern Obdach und Boden geben soll. Dieses Haus wolle er der Obrigkeit so lange zu Lehen geben, bis die Liebe ennet dem trüben Wasser abgestorben sei, und er hatte es so eingerichtet, daß darnach in selbigem ebenfoguet eine oder etliche Feilsträgerlein getrieben werden konnten.

Solche Worte des Maurenstellers von Nanking waren Balsam auf die Wunde der Obrigkeit, und diese tropfte innerlich vor eitel Wohlthut, aber sie offenbarte es ihm nicht, auf daß er den Kubikmeter nicht zu teuer gebe.

Einer aber unter ihnen ergrimte ob dem frechen Angebot des Nankingers, dormalen bei seinen Zeiten noch nie ein Schülerhaus gestellt ward, ehe das Jahr geschaltet worden. Er war viel länger als die andern von der Obrigkeit und er war der Schrecken aller Maurensteller und Sodelrichter der ganzen Stadt; an seinem Haupte konnten weder Baulinien noch Randsteine geträumt werden und er duldete keine anderen Götter neben sich. Auf sein Geheiß mußte der arme Maurensteller von Nanking den schweren Eid schwören, bis zum 6. Vollmond das Feilsträgerhaus zu vollenden, ansonsten soll er seiner irdischen Hebeligkeiten entblüht und selbige in den Stadtsäckel gelegt werden. Und dabei blieb es. —

Andern Tages mischten und trugen ennet dem trüben Wasser die Enkel Cäsars das Mauerial und die Brüder Andreas Hofers stellten Steine. Und als der obrigkeitliche Maurenstellervandiger kam zu schauen, ob das Grundmaurenloch tief genug sei, gewahrte er ein leibhaftiges Haus mit einem Obdach und er zerriß seine Kleider und ging dorthin, von wannen er gekommen. Und es war gut so für den Mann aus Nanking, denn die Götter schickten bald darauf einen langwierigen Gaschenbierduft über die Steinsteller, Mauerackträger und alle, so Obdachler machten, so daß sie die Werkzeuge fallen ließen. Aber die Freunde der obrigkeitlichen Hochbaugewaltigen waren eitel, denn als der Mond zum 6. mal voll ward, hatte der Maurensteller von Nanking das Haus fertig gestellt, wie er vor der Obrigkeit geschworen.

Aber er sollte die Götter der obrigkeitlichen Baukunst nicht muethwillig ungekräftigt beleidigt haben und er wurde vor den Rabi geschleppt und angeklagt, er habe das Haus aus Linden Steinen und mürben Theebalken gestellt und sie wollten ihm hange machen. Aber sein Gewissen war rein und berief sich auf die weisesten Maurensteller des Morgenlandes. Und sie kamen und das Haus war stark und der Stadtsäckel zahlte sie. Aber die Obrigkeit glaubte ihnen nicht und sie befahlen dem Maurensteller, daß er große Bohrlöcher in die schönen Böden und Dielen mache und 400 Rameelasten auf die Böden lege. Und er tat nach ihrem Geheiß, obgleich es ihm ein Herzeleid war. Und siehe, der Boden senkte sich unter den 400 Rameelasten bloß 0,04 mm, oder 0,01 mm weniger als die Gehirnverschaltung des obrigkeitlichen Hochbaugottes bei der selbigen Belastung.

Und der Stadtsäckel blühte wiederum den Unglauben der Obrigkeit. Schon 40 Tage nach dem 6. Vollmond füllte sich das Haus mit wohl tausend obdachlosen Schülern, wo ohne den Maurensteller von Nanking heute noch kein Haberackdach hätten und so werden noch Ungezählte nach Jahrzehnten darüber froh sein, dormalen die Liebe ennet dem trüben Wasser nichts weniger als am Sterben ist.



Frau Stadtrichter: „So, so, glehmer denand ä na ämal im alte Jahr, Herr Feusi. Wenn nu 's neu au wieder ä so guet abluft wie das.“

Herr Feusi: „Ja, Sie chömed ieg ämel dänn wenigstes ä chli ä humliheri Nachberschaft über, wenn vum Neujahr a dießebe zwö finer Wirtschafte geschlossen werded vis-à-vis.“

Frau Stadtrichter: „Jä wa? Wä? Was vis-à-vis? Jä sind denn das kä recht Wirtschafte gfi? Sind Sie nüd recht bi Kroft?“

Herr Feusi: „Da gseht mes nu wieder.“

Jez wohned Sie tirekt druf oben und treuhead die ganz Zit weg d'r Sittlichkeit und händ nüd ämal gmerkt, daß —

Frau Stadtrichter: „Aber pitti, es wird doch ums tussigs Gottswille nüd wahr si! Mer händ na gseit, wo mer glese händ, es werded öppe 30 Wirtschafte geschlossen, es sei doch es Glück, wenn's ämal Drnig gäh mit dene Grambolwirtschafte, und ieg —“

Herr Feusi: „Das sind ebe kei Grambolwirtschafte, da gahr's ä so fin zue, daß Eine nüd ämal merkt, verschwiege gehört, wenn 's'hem zmet, drü Napolionli oder dä ganz Zahltag abnehmend und astatt d'r erwartete Nächsteliebi mueß eine na froh si, wenn er nüd na Schläg überchunt und ufegheit wird und säb mueß er.“

Frau Stadtrichter: „Nei pitti, nüd so lut, Herr Feusi! Wenn's ä öpper ghörti und säb wenn's.“

Herr Feusi: „Was lut? Sie händ ja zmet Jahr vis-à-vis vum zmet berige „Gschäftere“ gwohnt. Das sind ebe wieder d'r Fracht vum dem thörichtige Sittlichkeitsgeseh, won is ä paar Schüler und Ständler ufgalge händ.“

Frau Stadtrichter: „Aber wenn 's ieg ja ufgehobe werded, die Wirtschafte, so —“

Herr Feusi: „So taucht nu wieder öppis neus, womögli na verflüchters uf. Aber es wird ieg dänn moll en anderi Drnig gä, d'Vergt händ schints leisti ä Versammlig gha dewege.“

Frau Stadtrichter: „Wenn das würkli ä so gßörli ist mit dem Geseh, wien-i selber e chli mueß zuegä, so hett si halt dä Kantonsrat säb mal jelle degäge wehre und säb hett er.“

Herr Feusi: „Ich bigrife ganz guet, daß niemer nüt gseit hät. Wenn Eine für die öffentliche Häuser itrete wär, so hett's sofort gheiß: „Wä, das ist allweg au na en Guete!“ Es werded halt na ä paar ä so armi Ghindli müese töt werde, wie z'Wängi und z'So- lothurn ec., bis dem Volk d'Augen ufgehnd.“

Verblödet.

Du hast ja die schönsten Augen, o Michel, so himmlisch blau, — Doch ob sie zum Sehen noch taugen? Das weiß man jetzt nicht mehr genau. Du hast in deinen gesamten Kolonien so viel übersehen: Wie dort deine „forschen“ Beamten Europas Kultur verdrehen, Wie Wilde umgehen mit Wilden, mit Menschen, als wären sie Vieh, — Sodaß in den fernen Gefilden der Greuel zum Himmel schrie. . . Oder nein: Zu den Missionaren und die zum düstern „Zentrum“, Das — o, daß man das muß gewahren, das Herz in dem Leib sich wend' rum. Nun muß im Reichstag vertreten die Sache der lichten Kultur. . . Das zeigt nun leider einem Jeden, wohin dein Fortschritt fuhr: Abwege, wohl heerstraßenbreit zur ödesten Schneidigkeit! Und daß der nun eine Beute derselbigen schwarzen Beute, Die du gehätschelt seit manchem Jahr und dich so abtanzeln heute Wie einen dummen Jungen gar — zeigt, daß du krankst — am schwarzen Starl. . .

Splitter.

Wer patriarchische Zustände erhalten will, muß sich auch patriarchischer Sitten befleißigen — deren vornehmste die Freundlichkeit mit Untergebenen war. —